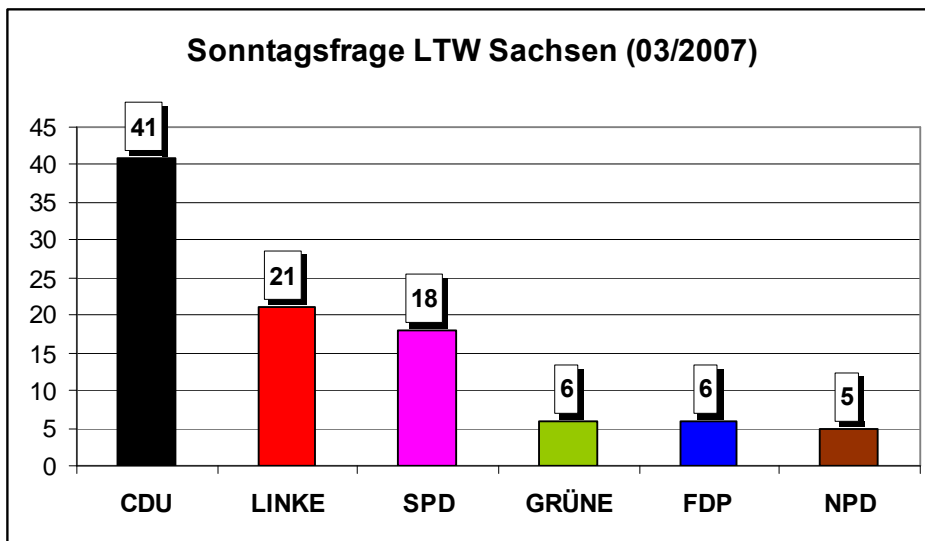


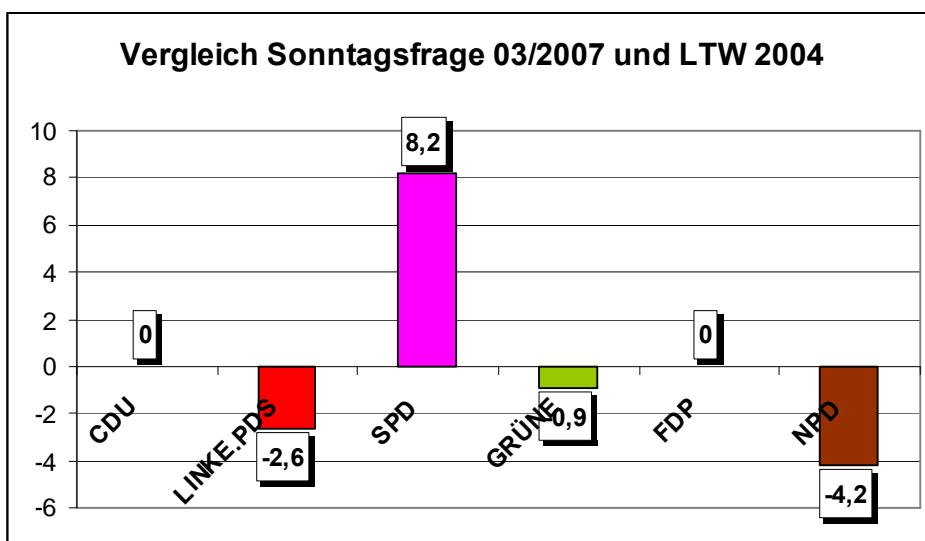
Sachsen: strategische Perspektiven und personelle Konsequenzen im Lichte jüngerer Umfrageergebnisse

1) Ausgangslage

Die am 28. März 2007 veröffentlichte Umfrage des Leipziger Instituts für Marktforschung sagt der SPD in einer von der Landtagsfraktion in Auftrag gegebenen Umfrage unter mehr als 1000 Sachsen Anfang März eine Zustimmung von 18% voraus. Dies ist, entgegen Aussagen von ddp, der höchste Zustimmungswert für die SPD in einer Umfrage seit März 2002, als die SPD mit 19% bewertet wurde.

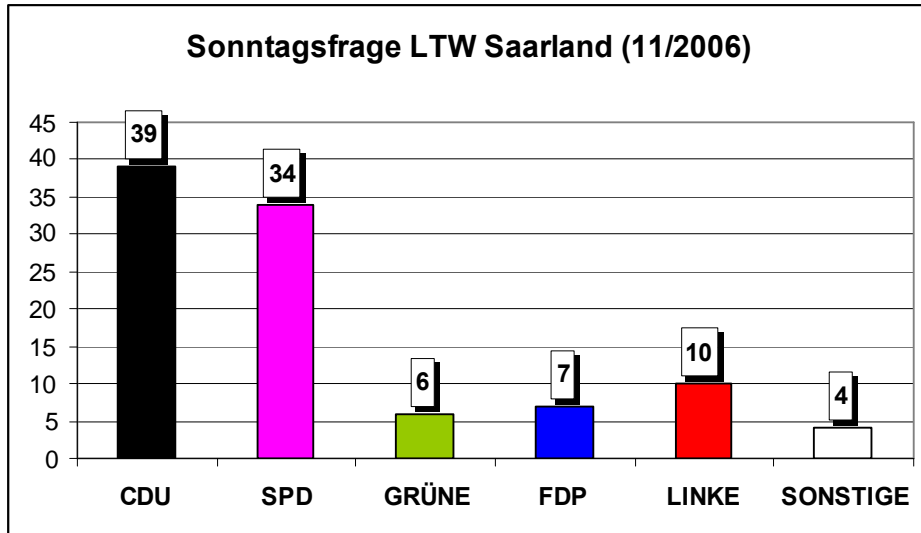


Auch wenn wir wissen, dass die Sonntagsfrage immer nur eine Momentaufnahme darstellt und sich aufgrund der Volatilität insbesondere der ostdeutschen Wählerinnen und Wähler aus dieser Umfrage noch kein konsolidierter Trend ableiten lässt, so sind die Entwicklungen doch zumindest zur Kenntnis zu nehmen. Insbesondere vor dem Hintergrund der in Kürze anstehenden Veränderungen sowohl innerhalb der Fraktion und im Landesverband.

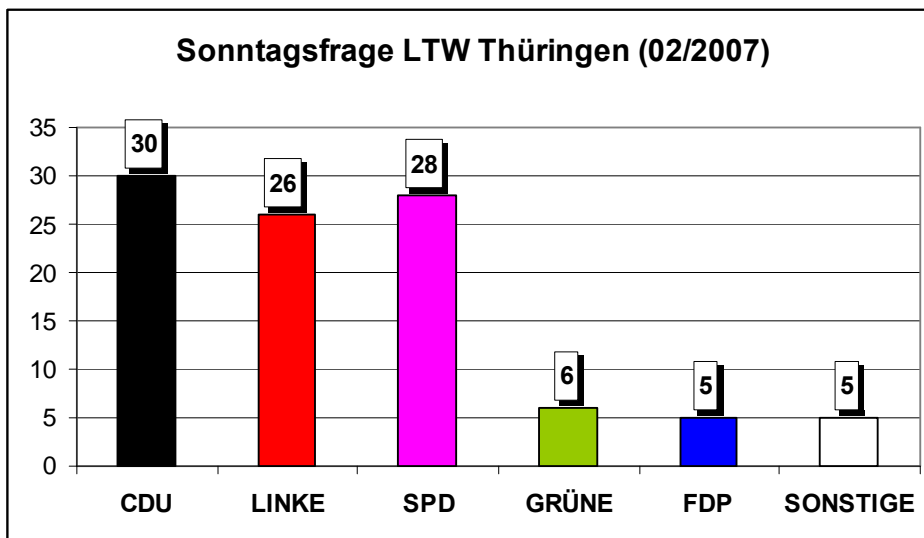


Mit dem personellen Wechsel in der Fraktionsspitze und der Fusion von Linkspartei.PDS und WASG im Sommer 2007 beginnt die Phase der Vorbereitung des Wahljahres 2009, das als Superwahljahr für die gesamte Partei und für die sächsische Linke von erheblicher Bedeutung ist.

Mit hoher Wahrscheinlichkeit vor der sächsischen Landtagswahl finden die Landtagswahlen in Thüringen und im Saarland statt. Die jüngsten vorliegenden Umfrageergebnisse sehen sowohl für die Saarländer als auch die Thüringer günstig aus.



Die Linke im Saarland hätte nicht nur die Möglichkeit in den Landtag einzuziehen, sondern abhängig von der Konstitution der Saar-SPD wäre es auch denkbar, dass eine rot-rote oder eine rot-rot-grüne Landesregierung die Union von der Regierungsbeteiligung ablöst.



In Thüringen wiederum wird es im Wahlkampf nach den aktuellen Daten im Wesentlichen nicht mehr darum gehen, ob die Union ihre Alleinregierung zu verteidigen in der Lage ist, sondern ob sie überhaupt noch stärkste Partei sein wird und in der Landesregierung vertreten ist.

Die drei großen Parteien liefern sich derzeit ein Kopf-an-Kopf-Rennen und der Anspruch der Linkspartei, einen Ministerpräsidentenkandidaten aufzustellen, dürfte dort realistischer als in anderen Bundesländern sein, sofern es nicht zu signifikanten Verschiebungen zu Lasten der Linkspartei in den nächsten Monaten kommen sollte.

2) Strategische Perspektiven und personelle Konsequenzen

An der Einschätzung, dass es sich bei der Linkspartei in Sachsen um einen politischen Tanker mit Problemen in der Mannschaftsaufstellung handelt¹, hat sich seit dem vergangenen Sommer nichts verändert.

Mit der Benennung der Porsch-Nachfolge und dem Agreement zwischen André Hahn einerseits und Caren Lay andererseits besteht zumindest die Chance einer Beruhigung derjenigen Auseinandersetzungen innerhalb der Landtagsfraktion, die dazu beitrugen, dass die Landtagsfraktion als eine Ansammlung von Ich-AG's sowie hochgradig bürokratisierter aber politisch nur bedingt effizienter Apparat, jedoch nicht als politisch interventionsfähiges Zentrum wahrgenommen wurde.

Die politischen Auseinandersetzungen um den WOBA-Verkauf sowie die Zerstrittenheit des Dresdner-Stadtverbandes und letztlich die Identifizierung prominenter Landtagsabgeordneter mit ihrer Stasi-Vergangenheit haben keineswegs dazu beigetragen, die Linksfraktion bzw. die Linkspartei als zukunftsfähig und politisch nützlich erscheinen zu lassen.

Letztlich ist es der Linkspartei in Sachsen zwar gelungen, die ursprünglich konfrontative Verhandlungslage mit der WASG in ein konstruktives Verhältnis umzukehren, doch sind die mit der WASG-Fusion verbundenen Botschaften nicht geeignet, bei den Bürgerinnen und Bürgern Attraktivität auszustrahlen, da sie rein organisationspolitischen Charakter haben und der Wert einer gemeinsamen Linkspartei angesichts der Stärke der bisherigen PDS im Osten weniger Wirkung zeigt als dies in den Westländern der Fall sein könnte und häufig auch ist.

Erneut wird deshalb vorgeschlagen, Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, die politische Außendarstellung der sächsischen Linkspartei und Linksfraktion in Sachsen zu verbessern. Dazu gehört aus meiner Sicht:

- Notwendig erscheint vor diesem Hintergrund eine spürbare inhaltliche Weiterentwicklung der sächsischen Linkspartei. Weiterhin besteht eine Schwäche im sächsischen Landesverband, wenn es darum geht zu beschreiben, worin sich der Freistaat Sachsen im Jahre 2009 bzw. 2014 aus Sicht der Linkspartei von dem einer CDU- oder SPD-Sicht unterscheidet. Externe Entscheidungen wie z.B. die Föderalismusreform, die Neuordnung der EU-Strukturfonds in der Förderperiode 2007 bis 2013, aber auch restriktive Regelungen der Europäischen Union über staatliche Beteiligungs- und Zuwendungspolitik stellen die im Aleksa angenommenen Rahmenbedingungen bzw. an vielen Punkten als Opposition formulierten normativen Erwartungen in Frage. Im Vergleich zum 2004 vorgelegten Aleksa müsste eine Fortentwicklung weniger normativ formuliert, dafür aber noch stärker an konkreten und machbaren Konzepten ausgerichtet sein. Der Landesverband Brandenburg zeigt aktuell mit seiner Leitbild-Debatte, die insbesondere auch als politisches Projekt der Landespartei initiiert, verstanden und angenommen wird, wie man über einen solchen Weg Profil gewinnen und die amtierende Koalition unter Druck setzen kann.
- Mit der Fusion der beiden Parteien WASG und Linkspartei zu einer gemeinsamen Landespartei, muss die Kommunikation eines entsprechenden Images einher gehen, dass nach innen corporate identity und nach außen Anziehungskraft entfaltet. Es geht dabei um authentische Botschaften, für die die Linkspartei künftig stehen möchte und auch stehen wird, sowie um die Präsentation von Bildern und Gesichtern, die mit dieser Botschaft verbunden werden.
- Die Linkspartei in Sachsen verfügt mit dem Rückzug von Peter Porsch aus der Fraktionsspitze derzeit nicht über ein tatsächlich bekanntes und authentisches landespolitisches Gesicht. Dies liegt in der Natur der Sache, ist aber spätestens mit Blick auf 2009 von erheblicher Bedeutung. Die Abgeordnetenhauswahl 2006 in Berlin hat deutlich gemacht, wohin es führt, wenn kein Ministerpräsidentenkandidat nominiert und bei den durchaus wahlentscheidungsrelevanten Rede-Duellen und der personellen Zuspitzung in der Schlussphase des Wahlkampfes die Linkspartei nicht mehr vertreten ist. Mit dem Wahlergebnis 2006, hat sie diese Chance für 2011 auch vorerst eingebüßt. Aus diesem Grunde muss die Linkspartei in Sachsen in Kürze eine Entscheidung treffen, mit welchen

¹ Benjamin-Immanuel Hoff 2006, Die Linkspartei.PDS in der sächsischen Landespolitik. Studie der Rosa-Luxemburg-Stiftung, S. 12ff.

Gesichtern und in welcher Konstellation sie bei der Landtagswahl 2009 reüssieren möchte. Denkbar wäre zum Beispiel angesichts der aktuellen personellen Verfasstheit, mit einer/einem Spitzenkandidatin/en sowie einem Team, das auch als solches funktioniert(!!!) in den Wahlkampf geht. Dieses Team sollte ggf. nicht erst während des Wahlkampfes präsentiert, sondern bereits ab Ende 2007/Anfang 2008 konstituiert werden. Wie so etwas geht, kann man derzeit ziemlich gut an der politischen Kommunikations- und Netzwerkstrategie des CDU-Fraktionsvorsitzenden, Friedbert Pflüger, in Berlin abschauen.

- Nicht nur die Wahlen in Nordrhein-Westfalen haben gezeigt, dass die Vorherrschaft einer dominanten Partei im Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger sowie der Parteien nicht nur über die Landes-, sondern wesentlich auch über die Kommunen gebrochen wird. Aus diesem Grunde sind die Kommunalwahlen im Frühjahr 2009 ein wesentlicher Indikator, ob es in Sachsen gelingen kann, den Einfluss der Union zurückzudrängen oder nicht. Dazu gehört eine landespolitische Verständigung, Region für Region und ggf. Kommune für Kommune, über die politischen Handlungsoptionen und die generelle Zielstellung. Welche Bündniskonstellationen sind denkbar und gewollt bzw. durchsetzbar und welches landespolitische Signal soll dabei ausgestrahlt werden.
- Sinnvoll erscheint aus meiner Perspektive die, gemeinsam mit der SPD vorzutragende Botschaft: Die dauerregierende CDU aus den Ratsesseln und letztlich aus der Staatskanzlei zu verdrängen. Viel stärker als bislang muss die Linkspartei den Mythos der gut regierenden CDU im ostdeutschen Musterlände delegitimieren. Solange ein großer Teil der Linkspartei-WählerInnen die „Zukunftsfrage“ in den Umfragen für Milbradt positiv beantwortet, ist eine solche Strategie nicht umsetzbar.

Deshalb kommt es auch hier auf die bereits oben angesprochene Binnen- und Außenkommunikation an: Worin unterscheidet sich der Freistaat Sachsen im Jahre 2009 bzw. 2014 aus Sicht der Linkspartei von dem einer CDU- oder SPD-Sicht

Der ehemalige Geschäftsführer der SPD und heutige Staatssekretär im Bundesumweltministerium, Matthias Machnig, hat einmal formuliert: "Der politische Prozess gleicht einer Fernsehserie, bei der Kritiker und Zuschauer eingeladen sind, darüber zu diskutieren, wie das Skript fortgeschrieben werden soll, welche Charaktere weiter mitspielen und ob man den Schluss wirklich als happy end deuten kann."² Der Linkspartei in Sachsen muss es insofern gelingen, ein spannendes Skript und attraktive, authentische Charaktere zu gewinnen und darüber zum mitmachen einzuladen.

* * *

² http://www.bpb.de/presse/CN4SOJ,0,Demokratie_als_Marke.html